

Loipen in Stadtnähe melden gute Verhältnisse

Gelungener Saisonstart Im Kanton Zürich kann man nicht nur im Oberland langlaufen, sondern auch in tieferen Lagen – dank viel Herzblut und Freiwilligenarbeit.



Alles läuft Ski: Eine Schulklasse stöckelt in Affoltern am Albis dem Horizont entgegen. Fotos: Urs Jaudas

Emil Bischofberger

Im Winter blicken die Stadtzürcher Langläufer neidisch in Richtung Oberland. Entlang der Hügelketten des Tösstals erstrecken sich kleine bis mittlere Langlaufgebiete. Doch der Weg dorthin ist weit. In der gleichen Zeit gelangt man aus der Stadt auch in die grösseren Gebiete im Kanton Schwyz – etwa Einsiedeln, Studen oder Rothenthurm.

Doch es existieren stadtnahe Alternativen, nur sind die meisten nicht sehr bekannt. Mit einer Ausnahme: Auf der rechten Seeseite ist die Loipe Guldenen oberhalb von der Forch die einzige, die auch in der offiziellen Auflistung der Schweizer Langlaufloipen erscheint. Liegt am Pfannenstiel genug Schnee, wird aus der übersichtlichen Rundstrecke in Guldenen eine Panoramastrecke über den ganzen Pfannenstiel-Rücken bis nach Hombrechtikon.

Viel Arbeit für kurze Freuden

Loipenbetreuer Thomas Geiges hat derzeit grundlegendere Sorgen. «Am Wochenende ist Regen bis auf 1300 Meter angesagt. Ich würde daher schätzen, dass der Loipenzustand sehr schlecht sein wird», sagt er. Dieses Wettermuster kennt er: «Gute Bedingungen Anfang Dezember sind nicht ungewöhnlich. Auf dem Pfannenstiel lagen zu der Zeit auch schon 70 Zentimeter. Doch wenn es richtig reinregnet, ist der Schnee innert kürzester Zeit weg.» Er hofft nun, dass die präparierten sechs Kilometer nicht komplett weggeschmelzen. Denn: «Die Nachfrage ist extrem-extrem gross. Das sah man bereits am vergangenen Wochenende, als wir eröffneten.»

Auf der linken Seeseite führt Schweiz Tourismus keine Loipen in seiner Liste. Doch sie existie-



Hans Hinnen (links) und Hansruedi Wettstein auf der Loipe Feldenmaas.

In den vergangenen Wintern konnte am Mittelalbis jeweils an 30 bis 50 Tagen gelaufen werden.

ren: in Affoltern am Albis/Bonstetten, in Hausen am Albis und auf dem Zimmerberg.

Keine liegt stadtnäher als jene im Feldenmaas. Vom Triemli sind es knapp 15 Kilometer bis zu den Einstiegen in Affoltern am Albis und Bonstetten. Die Loipe Feldenmaas ist primär das Werk von Hansruedi Wettstein. Seit bald 30 Jahren wagt er mit dem Schneetöff entlang der Felder und Wälder eine gut acht Kilometer lange Loipe. Wettstein ist 78-jährig. Wer ihn trifft, kann nur zu einem Schluss kommen: Langlaufen hält jung – 2019 blieb er am Engadin-Skimarathon unter zweieinhalb Stunden.

Am 5. Dezember spurte Wettstein die Loipe erstmals, nun ist

sie schon sieben Tage länger geöffnet als im ganzen vergangenen Winter, als nie genug Schnee fiel. Eine gewisse Sympathie für Sisyphus braucht er aber schon. So schön sich die Loipe an einem Tag präsentiert, Wettstein weiss, dass die Arbeit schon tags darauf vergebens gewesen sein kann.

Natürlich frage er sich manchmal, ob sich das lohne. «Aber wir machen es gerne. Erst recht, wenn wir sehen, wie sehr das Angebot geschätzt wird», sagt Wettstein. Das zeigen auch die netten Einträge im Gästebuch.

Für die feine Website ist Hans Hinnen verantwortlich. Er dreht jeden Morgen eine Runde, dann meldet er den Zustand der Loipe. Die Wertschätzung der Benutzer zeigt sich auch auf dem Vereinskonto – die Loipe Feldenmaas wird allein durch Spenden finanziert. Um nationale Förderung zu erhalten, liegt sie zu tief. Nur Loipen auf über 600 Metern über Meer und der damit verbundenen grösseren Schneesicherheit sind dazu berechtigt.

In Hausen am Albis wäre das der Fall. Dort wagt der einstige

Spitzenlangläufer Bruno Heinzer am Mittelalbis auf 750 Metern über Meer eine 2-Kilometer-Runde und meldet momentan gute Bedingungen. Eine Website gibt es nicht, die Loipe ist quasi sein Privatprojekt, inklusive Spendenkasse am Streckenrand.

Heinzer ist in der Hauptsaison Langlauflehrer im Goms. Darum gilt der Grundsatz: «Wenn Schnee liegt und ich daheim bin, präpariere ich.» Ausserhalb der Feiertage und Sportferien stehen die Chancen auf Langlaufkilometer am Mittelalbis gut – in den vergangenen Wintern (2019/20 ausgenommen) konnte jeweils an 30 bis 50 Tagen gelaufen werden. Heinzer (66) gehörte vor 50 Jahren zu den Gründungsmitgliedern, als der Skiclub Hausen sich diese Trainingsmöglichkeit erschloss. Seit 30 Jahren steuert er den Schneetöff. «Wir sind Idealisten», sagt er über Leute wie sich und Wettstein.

25 Zentimeter müssen liegen

Und dann gäbe es noch die Loipe in Schönenberg. Sie wird von den Gemeinden Wädenswil, Horgen und Oberrieden betrieben. Wenn es die Verhältnisse zulassen, wird in der Region Golfplatz Schönenberg-Hirzel eine 10-Kilometer-Runde präpariert. Derzeit gebe es dort «nur Pflotsch» meldet Konrad Gwerder. Er benötigt mindestens 25 Zentimeter Schnee, um die Loipe zu präparieren. Die Website von Wädenswil informiert, sobald diese eröffnet wird.

Gwerder hat die Arbeit noch nicht aufgenommen. Daher wird er in den kommenden Tagen den Wetterverlauf etwas entspannter verfolgen als seine Kollegen. Sie alle hoffen, dass die Temperaturen nicht zu stark ansteigen. Auf dass ihre Loipen überleben – vielleicht sogar bis Weihnachten.

Adventstüre

12



Milan Matic ist Betriebsleiter der Nagelfabrik in Winterthur. Foto: M. Huber

Der Arbeiter im Industriedenkmal

Der Tagi klopft an Seit 125 Jahren gibt es sie: die Schweizerische Nagelfabrik im Winterthurer Stadtteil Grüze. Im Industriedenkmal mit historischen Maschinen finden aber nicht nur Führungen statt, es werden auch weiterhin Nägel produziert.

Die «Nagli» ist die letzte ihrer Art in der Schweiz. «Wir produzieren über 200 verschiedene Nagelsorten», sagt Milan Matic (44) nicht ohne Stolz. Er ist Produktionsleiter und Mitglied der «Genossenschaft zur Erhaltung der Nagelfabrikation in Winterthur», die den Betrieb führt.

Drei Tonnen Nägel, Drahtstifte und Agraffen produziert die Fabrik pro Tag. Laut Matic sind konstant sieben bis acht Maschinen im Betrieb, bedient von der sechsköpfigen Belegschaft. Von der Corona-Krise spüre die «Nagli» bisher nicht viel. Nägel würden schliesslich immer gebraucht, auch wenn Schrauben ihnen mehr und mehr den Rang abliefen, weil sie einfacher zum Verarbeiten sind.

Matic kam 1990 nach Winterthur, als sein Vater die Familie aus Jugoslawien in die Schweiz holte. Er arbeitete als Maler, dann fand er eine Stelle als Mechaniker in der «Nagli». Seit 25 Jahren ist er dort und immer noch begeistert von der Arbeit. Die Mechanik der alten Geräte hat es ihm angetan. «Ich kenne praktisch jede Schraube an den Maschinen, und es gibt immer etwas daran zu werkeln.» Klar, an den Lärm müsse man sich gewöhnen, «der kann nerven, aber es gibt Schlimmeres».

Der Betrieb ist bis mindestens 2030 gesichert. Matic hofft, dass es danach weitergeht. An den Maschinen würde es jedenfalls nicht liegen, ist er überzeugt. «Wenn sie richtig gepflegt werden, sind sie praktisch unverwundlich.»

Zum Jubiläum der Fabrik ist ein Buch erschienen: «Nagli Winterthur. Vom Kleinbetrieb zum Industriedenkmal». Erhältlich ist es beim Verein Inbahn für Industrie- und Bahnkultur.

Martin Huber

Comic

